

Ai lettori di *Helvetia Franciscana* segnalo che la raccolta comprende pure un folto gruppo «francescano», con varie riproduzioni di S. Francesco, un bell'esempio (seppure ridotto ai santi e beati cappuccini) del cosiddetto «albero francescano» presente un po' ovunque nei conventi francescani, e poi una lunga serie di santi e beati cappuccini tra i quali rilevo i meno noti Giuseppe da Carabante (†1803), Florida Cevoli (†1767), Gesualdo da Reggio di Calabria (†1803), Francesco da Lagonegro (†1804).

Forse sarebbe stato opportuno prevedere, oltre alla breve bibliografia (p. 95), qualche indice che avrebbe facilitato, una consultazione più rapida del vasto materiale. Spiace poi che il testo non sia stato riletto con attenzione, il che avrebbe permesso di eliminare fastidiosi e perfino ridicoli refusi tipografici.

Per concludere, vorrei segnalare che anche la Biblioteca Salita dei Frati di Lugano possiede un ricco fondo di santini (oltre 10000 pezzi), accuratamente studiato a più riprese da p. Giovanni Pozzi e la M.T. Casella (vedi *Fogli* n° 5 del 1985 e n° 12 del 1992), e poi da Paola Costantini su *Fogli* n° 15 del 1994, che ne ha curato il catalogo informatizzato.

Riccardo Quadri OFMCap

*Otto H. Becker: Die Reihe Archivbilder Sigmaringen. Erfurt, Sutton Verlag, 2004, 127 S., ill.*

Die vorliegende Publikation von Dr. Otto H. Becker, Oberarchivrat beim Staatsarchiv Sigmaringen, hat ihren Schwerpunkt, wie schon der Titel ankündigt, auf Bildern, die aus verschiedenen Archiven und Bibliotheken sowie aus Nachlässen von öffentlichen, kirchlichen, wirtschaftlichen und privaten Nachlässen und vom Fürstenhof der Hohenzollern in Sigmaringen stammen (vgl. *Bildnachweis und Dank*, S. 6). In der *Einleitung* (7-8) skizziert Becker die wechselvolle Geschich-

te der Stadt Sigmaringen, verbunden mit dem Hause Hohenzollern seit dem 16. Jahrhundert, das sich für die katholischen Belange Sigmaringens besonders im 17. Jahrhundert nachhaltig eingesetzt hat. Zu betrachten sind 108 Illustrationen, die mit zwei Ausnahmen Bilder des Zeitraums von 1816 bis 1969 zeigen. Davon gehören 104 zur Gattung der Photographie, allesamt schwarz-weiß. Die Publikation, so Becker, «soll dem interessierten Leser den Charakter von Sigmaringen als Kleinresidenz mit eigener Note sowie als Behörden-, Schul- und Garnisonsstadt näher bringen» (8). Dies geschieht in 13, nach Themen gestalteten Kapiteln: *Großaufnahmen vom Stadtkern* (9-12); *Schloß Sigmaringen* (13-18); *Das Haus Hohenzollern* (19-24); *Das Stadtzentrum* (25-32); *Karlstraße und Leopoldplatz* (33-42); *Zum Josefsberg und zur Buchhalde* (43-50); *Sigmaringen links der Donau* (51-60); *Arbeit, Handel und Gewerbe* (61-74); *Vereine, Versammlungen, Feste* (75-90); *Religiöses Brauchtum* (91-106); *Sigmaringer Fasnetsbräuche* (107-114); *Die Garnisonsstadt* (115-120); *Der Fürstliche Wildpark Josefslust* (121-127). Zu jedem Kapitel wird einleitend, bevor die mit Text unterlegten Illustrationen folgen, der Hintergrund des Themas konzentriert erläutert, um besser dann die mit Legenden unterlegten Illustrationen beim Betrachten zu erfassen und richtig zur Kenntnis zu nehmen. Daraus ist quasi ein Geschichtsbuch Sigmaringens der Neuzeit mit Schwerpunkt auf 19. und 20. Jahrhundert in Bildern entstanden, das sich auch für den Geschichtsunterricht und für das Studium in Wissenschaften, bei denen Bilder zur quellenkritischen Analyse unabdingbar sind, sehr eignet und wofür man sehr dankbar sein darf. Das geschmackvoll gestaltete Bilderbuch hat in vielerlei Hinsicht Quellenwert betreffend Geschichte, Architektur, Leben und Spiritualität der Franziskusorden.

Der Name Sigmaringen ist mit dem Kapuzinerorden verbunden durch den heiligen Fidelis von Sigmaringen (1578-1622), einen Sohn der Familie Roy mit

wechsellagerter Geschichte, ausgebildet als Jurist dann spätberufenen Priester, der in Freiburg i. Breisgau in die Ordensprovinz der Schweizer Kapuziner eintrat und im Zusammenhang mit den blutigen Bündner Wirren während des Dreißigjährigen Krieges 1622 in Seewis das Martyrium erlitt. Auf die früh eingesetzte Fidelisverehrung, die auch in Sigmaringen reichlich Nährboden gefunden hat, folgten 1729 die Selig- und 1746 Heiligsprechung. Diese Verbundenheit mit dem Heiligen schlägt sich nieder auf zahlreiche Bilder, die beeindruckend die weiter praktizierte Fidelisverehrung des 19. und 20. Jahrhunderts bezeugen. Ein beliebtes Motiv ist die Fidelisprozession, die alljährlich am Festtag des Heiligen, am 24. April immer als ein Höhepunkt im Jahreslauf der Einwohnerschaft Sigmaringens auch im 21. Jahrhundert begangen wird. Schon gleich auf S. 4 zeigt die erste Photographie vor dem *Inhaltsverzeichnis* (5), wie Männer 1933 durch die Antonstraße die Statue des Kapuzinerpaters tragen. Im 10. Kapitel *Religiöses Brauchtum* (91-106) dominiert das Motiv Fidelis-Verehrung mit 24 Bildern, das 25. Bild mit einer Primizfeier von 1931 hat nichts mit der Fidelis-Verehrung zu tun. Die Kinderwiege des heiligen Fidelis, in die seit der Seligsprechung 1729 die Säuglinge nach ihrer Taufe in der Stadtpfarrkirche gelegt werden, um sie vor Tod und Krankheit zu bewahren, wurde 1960 photographiert (91). Im Text zum Brauchtum ist auch zu entnehmen, daß der hl. Fidelis 1926 zum Patron Hohenzollerns erhoben wurde (91). Das nächste Bild zeigt das Gedenkblatt zur 300-Jahr-Feier des Martyriums des Heiligen am 24. April 1922 mit den vier Sujets oben links Fidelis-Wiege, oben rechts Porträt des Heiligen mit Palmzeig, Schwert und Morgenstern sowie unten links Fidelisshaus von Sigmaringen und unten rechts Altar der Fidelisshauskapelle (92). Eine Aufnahme von 1960 zeigt acht Knaben, wie sie die Fideliswiege bei der Fidelisprozession tragen (93). Auf Photographien im Zeitraum von 1924 bis 1929 (94-95) sind Gruppierungen innerhalb der Prozession hervorgehoben: Erst-

kommunikanten, das Kirchen-Ministerium mit Monstranz und Prozessionshimmel, die Fideliskongregation, die Jungfrauen-Kongregation. Der Standort von acht Photoaufnahmen aus den dreißiger Jahren (96-100) ist immer der gleiche: in der Antonstraße schräg gegenüber von Konditorei/Cafe Stumpp. In fünf von diesen Photos sind Ordensleute deutlich erkennbar: die Franziskaner (OFM) des vor Sigmaringen liegenden Konventes der thüringischen Franziskanerprovinz (96, 98, 99), wobei die Legende zum ersten von 1933 fälschlicherweise «Benediktinermönche aus Beuron» (96) nennt, doch beim genauen Hinsehen sind bei den hinteren Brüdern die Umhänge zur Kutte etwas geöffnet und damit die Strickgurte deutlich sichtbar wie auch ein Barfußler (Sandalenträger ohne Socken im rauen April-Klima Sigmaringens!) auszumachen. Die Mönche von Beuron werden großzügig und schmunzelnd über diese vermeintliche Verkleidung hinwegsehen dürfen. Das Privileg, die Schloßreliquie in der Fidelisprozession 1934 auf Händen zu tragen, oblag offenbar einem Franziskaner-Priester inmitten seiner begleitenden Mitbrüder des Konventes Gorheim (98), gefolgt von der Weltgeistlichkeit Sigmaringens und der Umgebung. Auf einer Photographie sind Heerscharen an Klerikerfratres des Franziskanerordens, die in Gorheim einen Teil ihrer Provinzstudien absolvierten, zu bewundern (98). Zugleich ist die tragisch und verhängnisvoll politische Begleiterscheinung, die vor kirchlichen Anlässen keinen Halt machte, zur Kenntnis zu nehmen: Eine Blasmusik der Abteilung der SA am Anfang des NS-Regimes war bereits 1933 präsent (97) und 1934 waren «im Sinne der Nationalsozialisten [...] die Häuser auch an diesem kirchlichen Feiertag mit Hakenkreuzfahnen beflaggt» (100). Die Fidelisprozessionen der fünfziger und sechziger Jahre sind mit sieben Photos in Erinnerung gerufen (101-104), davon die eine bemerkenswert, wie der Fürst Friedrich von Hohenzollern im Malteser-Habit hinter dem Allerheiligsten würdig schreitend an der Prozession teilnahm

(102), und die andere, wie 1967 sich Heilig-Kreuz-Schwester mit schwarzen Schleiern und Vinzentinerinnen mit weißen Schleiern in reicher Anzahl hinter den Hunderten von Ministranten und vor einer Frauen-Gebetskongregation eingereiht hatten (103). Hervorzuheben ist die photographisch festgehaltene Teilnahme des Churer Diözesanbischofs Johannes Vonderach, der festlich gewandet 1967 segnend durch die Straßen Sigmaringens hinter Pfarrer Richard Schell (Förderer und Forscher des Fideliskultes) schritt (104), Zeugnis der Verbundenheit Sigmaringens zu Chur, wo in der Krypta der Kathedrale der Leib des Martyrers ohne Haupt - das Haupt ist in der Kapuzinerkirche Feldkirch verwahrt - zur Verehrung aufbewahrt ist. Und bei all diesen Prozessionsphotos sind staatliche und kommunale Delegationen und sehr viel Volk sichtbar.

Kurz angemerkt sei auch etwas zum Inhalt des 7. Kapitels *Sigmaringen links der Donau* (51-60). Dort befinden sich geistliche und sozialkaritative Häuser. An acht Photos kann die Entwicklung des von Pfarrer Thomas Geiselhart 1861 gegründeten und von Ingenbohrer Kreuzschwestern 1863 betreuten Waisenhauses Nazareth, heute *Erzbischöfliches Kinderheim Haus Nazareth*, mit Aufnahmen von 1877 bis 1960 verfolgt werden, und zwar mit Außen- und auf das Anstaltsleben hin bezogenen Innenaufnahmen (56-59). Das gleiche gilt, was zwei Außenaufnahmen von 1894 und 1925 betrifft, die bauliche Entwicklung des 1890 von Franziskanern bezogenen Klosters Gorheim, einst ein Terziarinnenkloster (51-52). Am Schönenberg ist der 1933 eingeweihte Neubau des auch von Thomas Geiselhart gegründeten Erzbischöflichen Konvikts St. Fidelis, wie das Photo zeigt, ein dominierender Bau (60). Kloster wie Konvikt sind heute Geschichte. Das Franziskanerkloster, von 1894 bis 1967 theologisch-philosophische Fakultät für den Nachwuchs der Thüringer Franziskanerprovinz, wurde 2000 aufgehoben, und das Fidelis-Konvikt, lange Zeit «Brutstätte» hohenzollerischer

Geistlichkeit für das Erzbistum Freiburg, schloß seine Tore im Jahre 2003. Spuren franziskanischer Vergangenheit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sind im 5. Kapitel *Karlstraße und Leopoldsplatz* (33-42) an 1870, 1890 und 1930 gemachten Aufnahmen des ehemaligen Franziskanerklosters Hedingen zu erkennen, dessen einstige in schlichter Bettelordensarchitektur gehaltene Klosterkirche 1890 mit einem repräsentativen Kuppelbau im Stil der Neo-Renaissance hinsichtlich der Grablegen des Fürstenhauses Hohenzollern versehen worden ist (41-42).

Christian Schweizer

*Fidelis Schorer OFM: Franziskanerkloster Mariaburg auf dem Näfeler Burgstock. Mit einem Vorwort des Stiftungsratspräsidenten Fridolin Hauser und einem Nachwort des Provinzials Gottfried Egger OFM. Beuron, Beuroner Kunstverlag Josef Fink, 2004 (2. erweiterte Aufl.), 32 S., ill.*

Die hier angezeigte Publikation würdigt in sympathischer Weise die einstige Ära des von Schweizer Kapuzinern gegründeten Klosters in Näfels und stellt das neue Kapitel in der weitergehenden Geschichte der seit 1986 von Franziskanern (OFM) bewohnten Konventanlage vor. Dem derzeitigen Guardian, Fidelis Schorer, ist für das Verfassen dieser gelungenen Schrift im wahrsten Sinne des Wortes zu gratulieren. Der glückliche Abschluß der in der Zeit von 1998 bis 2004 erfolgten Gesamtrenovation der ganzen Klosteranlage, der sogenannten «Mariaburg» auf dem Burgstock in Näfels, des einzigen Männerklosters im Kanton Glarus, führte zu dieser gefälligen Broschüre, die bereits in einer zweiten und erweiterten Auflage erschienen ist. Mit ihr beweisen die Franziskaner ihre Gesinnung, auf dem Fundament kapuzinerischer Tradition die franziskanische Gegenwart für die Zukunft an die Hand zu